

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 22 (1915)

Heft: 7-8

Rubrik: Technische Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind zwar nach wie vor fast völlig verschlossen, andere dagegen zeigen eine erfreulichere Tendenz in der Verwendung von Sticke reien. Die gestickte Bluse findet wieder Anklang, gestickte Kragen in allen Formen sind sehr beliebt. Das große Nouveautégeschäft freilich, das seine Anregung von Paris erhält, liegt sehr darnieder, wie denn überhaupt eine richtige Modernisierung begreiflicherweise nicht aufkommen will. Als wichtigste Absatzgebiete bewähren sich trotz der Kriegslage England und Deutschland neben den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Die Ausfuhrziffern nach diesem letzteren Gebiete liegen jetzt für das erste Quartal 1915 vor. Danach beläuft sich der Export aus dem Kanton St. Gallen für die drei Monate auf 9,20 Millionen Franken gegenüber 12,95 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres, das ist ein Rückgang um annähernd 25 Prozent. So empfindlich dieser Rückgang ist, so ist doch zu beachten, daß er sich namentlich auf die Monate Januar und Februar verteilt, wogegen der März nur mit etwa einer halben Million an demselben beteiligt ist, was also eine verhältnismäßige Besserung einschließt.

Das Geschäft mit England ist im Zunehmen begriffen, obschon sich der Warenversand durch behördliche Vorschriften und durch die gehinderte Schiffahrt alle möglichen Schwierigkeiten entgegenstellen. Auch auf den sogenannten „Stichverkehr“ mit dem Vorarlberg hat England neuerdings sein Augenmerk gerichtet und, während es früher 50 Prozent vom Gesamtwert als Stichlohn zuließ, jetzt diesen Anteil auf 25 Prozent herabgesetzt. Für das schweizerische Geschäft hat aber diese Bestimmung den Vorteil, daß für die ausfallenden Vorarlberger Maschinen eben die Einzelsticker der Schweiz eher Berücksichtigung finden können. Allerdings ist der Einzelsticker trotzdem im Nachteil gegenüber den Automatenmaschinen, welche doch das Gros des Umsatzes herstellen, da deren Leistungsfähigkeit bei den gegenwärtigen niedrigen Stichlöhnen doppelt hervortritt. Daß bei der gänzlichen Ausschaltung Plauens das St. Galler Geschäft mit England zunehmen würde, war übrigens vorauszusehen.

Für die sogenannte „Grobstickerei“ in Vorhängen usw. kam der Krieg in einem besonders ungünstigen Moment, indem sich dieser Zweig der ostschweizerischen Stickerei-industrie, der lange Jahre hindurch sehr darniedergelegen hatte, gerade wieder zu erholen begann, als der Krieg ausbrach. Das Jahr 1913 hatte, wie dem Jahresbericht des „Ostschweizerischen Kettenstichverbandes“ zu entnehmen ist, die Ausfuhrziffer auf die Höhe von fast 9 Millionen Franken gebracht. Aber im Jahre 1914 wurden nur 7,3 Millionen erreicht, weil allein die zweite Jahreshälfte einen Ausfall von $\frac{3}{4}$ Millionen brachte. Die neue deutsche Innendekoration ist bekanntlich den schweizerischen Vorhangsartikeln ungünstig, und man hatte sich gerade den veränderten Anforderungen anzupassen verstanden. Freilich, „wo nur leerer Tupftüll, quadratierte Musselingewebe oder grell bedruckte Indienne zum übrigen paßt“ — sagt der Berichterstatter —, „da hat der Kettenstichartikel auch heute noch keinen gedeihlichen Boden.“

Unter dem Mangel gleichmäßiger Beschäftigung leidet besonders empfindlich die Ausrüsterei (Bleicherei und Appretur). Dem Ausrüsterverband, dessen Bestand unmöglich wurde, sobald nur eine leistungsfähige Firma sich ihm nicht anschloß, folgte bekanntlich im Jahre 1913 eine „Ausrüstergenossenschaft“, der die meisten Etablissements angehören. Doch hat sich auch dieser Versuch der Vertrustung nicht bewährt, zumal man von dem fröhern Prinzip, unnatürlich hohe Tarife aufzustellen, nun in das Gegenteil umschlug und durch ebenso unnatürliche Unterbietung den Nichtmitgliedern der Genossenschaft das Leben sauer zu machen suchte. Die jetzige unvorhergesehene Krisis im Stickereigebiete dürfte auch zu einer erwünschten Sanierung der Verhältnisse in den Hilfsindustrien führen.

Technische Mitteilungen

Die Rohstoffe der Textilindustrie.

In einem Aufsatz über »Deutschlands Textilindustrie im Kriege«, den Geh. Regierungsrat Dipl.-Ing. Hugo Glafey in der Zeitschrift «Recht und Wirtschaft» veröffentlicht, werden

die Rohstoffe der Textilindustrie dargestellt. Die kurzgefaßten Angaben enthalten das wesentlichste über die Rohstoffe der Textilindustrie und dürften deshalb auch manchem unserer Leser willkommen sein. Die wichtigsten Rohstoffe sind: Baumwolle, Flachs, Hanf, Jute und Ramie, Manila- und Sisalhanf, Wolle und Seide.

Die Baumwolle ist ein Samenhaar und entstammt als solches den Fruchtkapseln der zu den Malvengewächsen gehörenden Baumwollpflanze, die vornehmlich als Strauch, aber auch als Baum vorkommt. Die Faser der letzteren führt den Namen Caravonica. Zur Zeit der Reife springen die Fruchtkapseln auf, die Fasern quellen heraus und werden dann durch Pflücken mit Hand oder Maschine geerntet. Die an den Samenhaaren hängenden Samen werden von den Haaren durch Absprengen getrennt. Dieses Abtrennen, Entkörnen oder Egrenieren erfolgt mittelst Hand durch die Churka oder die Egreniermaschine (Gin). Bei der Churka werden die Fasern durch Holzwalzen hindurchgedreht, wobei der Samen abgesprengt wird. Die Gins, das Hilfsmittel der modernen Baumwollkultur, reißen die Baumwolle mittels kreissägenartiger Blätter durch Roste oder führen sie mittels belederter Walzen an anliegenden Messern vorbei. Nach dem Entkörnen werden die Fasern zu Ballen zusammengepreßt. Die Egreniermaschinen und Ballenpressen wurden ursprünglich nur von englischen und amerikanischen Firmen gebaut. Es ist das hohe Verdienst des «Kolonialwirtschaftlichen Komitees» zu Berlin, in den Jahren 1908 und 1909 durch Vorführung der fraglichen Hilfsmittel der Baumwollernte die deutsche Industrie mit ihnen bekannt gemacht zu haben. Seit jener Zeit bauen sie auch erste deutsche Firmen mit zunehmendem Erfolge.

Flachs, Hanf, Jute und Ramie sind Bast- oder Stengelfasern. Flachs und Hanf werden durch Rösten der Pflanzenstengel zwecks Zerstörung des Pflanzenleims, Knicken der gerösteten Stengel und Abschneiden der holzigen Teile durch Schwingen und Hecheln gewonnen. Bei der Gewinnung der Jutesfaser werden die Stengel ebenfalls geröstet, dann wird aber der Fasernbast vom Holzteil abgezogen. Der Ramiebast wird vom grünen Stengel abgeschält und dann erst dem Röstprozeß unterworfen. Manila- und Sisalhanf gehören zu den Blattfasern; ihre Trennung vom Blattfleisch erfolgt durch Abschaben desselben im frischen Zustande. Mit großem Erfolge sind für die Großkultur auch hierfür deutsche Maschinen unter dem Namen Raspadoren und Entfaserungsmaschinen zur Einführung gelangt.

Die Wolle ist das Haar verschiedener Schafarten; sie wird durch Scheren vom Körper des Tieres getrennt. Ein gewandter Schafscherer schert ein Schaf in fünf Minuten bei Verwendung mechanisch angetriebener Scheren. Man unterscheidet heute im allgemeinen Merino- und Kreuzungswollen (Crozbreeds). Die ersten sind die Wollen der edelsten aus Spanien stammenden Schafe, die an zweiter Stelle genannten Wollen entstammen, wie schon ihr Name sagt, Schafen der Kreuzzucht zwischen Merinos und anderen Schafen verschiedener Art mit groben, minderwertigeren Wollen. Für Zuchtzwecke bestimmte Merinoböcke werden mit M. 45,000 und mehr das Stück bezahlt.

Seiden sind zu unterscheiden in echte oder Seiden des Maulbeerspinners und wilde Seiden (Tussah), das sind Seiden des Eichenspinners. Beide Raupen spinnen sich ein, bilden Kokons, und diese werden nach dem Erweichen des Seidenleims oder -astes abgehästelt. Das Erzeugnis ist ein fertiger Faden.

Von den vorstehend benannten Rohstoffen sind im Jahre 1913 — nach Prof. Dr. Brück — in Deutschland eingeführt worden:

Baumwolle	im Werte von	587,3	Millionen Mark
rohe Wolle	" "	368,9	" "
Flachs	" "	76	" "
Hanf	" "	45	" "

Jute	im Werte von	76 Millionen Mark
Ramie	" "	2,3 "
Manilaharf	" "	2,1 "
Sisalharf	" "	1,9 "

Der Wert der eingeführten Seide kann zu 200 Millionen angenommen werden. Für die Einfuhr von Baumwolle kommen als Produktionsländer vorwiegend in Betracht die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Britisch-Indien und Aegypten; für Wolle: Australien, die La Plata-Staaten und das Kapland; für Flachs: Rußland und Oesterreich-Ungarn; für Hanf: Rußland und Italien; für Jute: Ostindien; für Ramie: China; für Manilaharf: die Philippinen; für Sisal: Mexiko, und für Seide: Italien und China.
(Schluß folgt.)

Vereinsangelegenheiten

Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

Die am 24. April stattgehabte XXV. ordentliche Generalversammlung, abends 8 Uhr auf "Zimmerleuten" in Zürich, zählte über 30 Teilnehmer. Das Protokoll der vorausgegangenen Generalversammlung wurde genehmigt. In der Berichterstattung über die letzjährige Vereinstätigkeit wurde vom Gang der Unterrichtskurse Kenntnis gegeben und dem Vorstand anheimgestellt, auf den Herbst je nach der Weltlage von sich aus die geeigneten Maßnahmen auf dem Gebiet des Unterrichtswesens vorzunehmen.

Unter Preisaufgaben war eine Lösung eingegangen auf die Aufgabe: Welche Faktoren sind bestimmend für weichen oder harten Griff bei Taffetgeweben? Die gut ausgeführte Arbeit war vom Preisgericht mit einem zweiten Preis bedacht worden. Als Verfasser wurde unser Mitglied, Herr Robert Weber-Meier in Oberuster, nach dem Öffnen des Couverts mit Motto „Weich ist die Mode“ bekannt gegeben. Die Arbeit wird in nächster Zeit im Vereinsorgan erscheinen. Die weiteren Preisaufgaben laut Jahresbericht wurden für das laufende Jahr bestehen gelassen. Die Anregung, ob man zum 25-jährigen Bestand des Vereins eine Abhandlung über dessen Entwicklung als Preisfrage ausschreiben oder den Vorstand zur Bestimmung einer geeigneten Persönlichkeit für Abfassung dieser Arbeit beauftragen solle, wurde in letzterm Sinn entschieden.

Ueber Stellenvermittlung war wenig neues zu sagen, weil der flache Gang der Industrie und die geringe Nachfrage nach Neuheiten selbstverständlich auch den Bedarf an besser geschultem Personal einschränkt. Nach dem Krieg werden sich auch diese Verhältnisse wieder bessern. Ueber Vereinsorgan wäre nach den Ausführungen im Jahresbericht zu erwähnen, daß man nach Friedensschluß baldigst wieder zu monatlich zweimaliger Ausgabe schreiten und dann in Inhalt und Ausgestaltung die durch den Krieg verursachte Reduktion wieder möglichst einholen wolle. Vom Vorstand wurde noch angeregt, von seinen jeweiligen Sitzungen künftig kurze Berichte im Vereinsorgan zu bringen, was den Mitgliedern nah und fern jedenfalls nur willkommen sein dürfte.

Die Jahresrechnung wurde genehmigt und dem Quästor, Herrn E. Meili, bestens verdankt. Eine Anregung wegen dem Unterstützungsfonds wurde dem Vorstand zu näherer Prüfung anheimgegeben. Ausstehend sind noch eine Anzahl Vereinsmitglieder- und Abonnementsbeiträge aus dem Ausland, auf deren Eingang man dank den Bemühungen der Zahlstellen hofft, die an der Generalversammlung auch gebührend anerkannt wurden. Um 11 Uhr schloß der Präsident, Herr Fehr, die Versammlung, nachdem bei einer Ablehnung die übrigen in die Wahl fallenden Vorstandsmitglieder wieder ehrenvoll bestätigt und unter dem Traktandum "Diverses" keine weiteren Wünsche und Anregungen mehr gemacht worden waren.

Fachschul-Nachrichten

Vom Musterzeichnerberuf.

Die berufliche Tätigkeit des Musterzeichners ist eine derjenigen, die vom Weltkrieg jedenfalls am empfindlichsten betroffen worden ist. Die Erzeugnisse der Musterzeichnerei haben immer nur Wert in der Verarbeitung durch andere Industrien, namentlich dienen sie zur Verschönerung der Frauenkleidung, daneben arbeitet ein kleinerer Teil für die Tapeten-, Teppich-, Gardinen-, Möbelstoff-, Leinen- und Linooleumindustrie. Nicht nur in den kriegführenden, sondern auch in den neutralen Ländern wird in allen diesen Branchen beinahe nichts mehr erstellt, worin sich die Tätigkeit des Musterzeichners zur Geltung bringen könnte. Da, wie alle Luxusindustrien, auch die Spitzen- und Stickereiindustrie in St. Gallen und Plauen unter der Ungunst der Mode sehr leiden, so sind die Verhältnisse namentlich für die zahlreichen darin beschäftigten Musterzeichner sehr mißlich. Ueber die Lage in Plauen wird speziell wegen den Musterzeichnern im "Berl. Conf." folgendes geschrieben:

In Deutschland fällt die größte Zahl der Musterzeichner auf Plauen und das Vogtland mit seiner Stickerei-, Spitzen- und Gardinenindustrie; Plauen stellt allein etwa 1500 Zeichner einschließlich etwa 300 selbständiger Zeichner. Das übrige Vogtland mag immerhin noch 500 Zeichner aufweisen, von denen eine ziemliche Anzahl auf die Gardinenfabriken in Auerbach, Falkenstein, Oelsnitz entfallen. Als zweite Zentrale für die Musterzeichner mag Krefeld mit seiner Seidenindustrie und etwa 400 Zeichnern in Betracht kommen, dann Elberfeld-Barmen mit gegen 200. Die übrigen Orte, wie Leipzig, Chemnitz, Berlin, Gera, Annaberg, stehen diesen Industriezentren nach. Die Wirkung des Kriegsausbruchs war in den meisten Industrien für die Zeichner geradezu katastrophal. Die meisten Zeichnereien, die als solche von selbständigen Gewerbetreibenden betrieben wurden, konnten sofort schließen, denn ein Bedarf war nicht mehr vorhanden. Nur die in den Fabriken angestellten Zeichner hatten teilweise stunden- oder tageweise Beschäftigung. Ein großer Teil der in diesem Berufe Arbeitenden wurde sofort, ein anderer Teil nach und nach zum Kriegsdienst einbezogen, aber ein großer Teil mußte sich auch in anderen Industrien Arbeit und Verdienst suchen.

Fühlbar wird hier die Notlage erst noch werden, wenn nach Beendigung des Krieges die eingezogenen Zeichner zurückfluten und aller Voraussicht nach der Bedarf erst nach und nach wieder eintritt. Von denen, die der Not gehorchen, jetzt zu anderen Berufen übergegangen sind, dürfte allerdings ein Teil nicht wieder zurückkehren.

Ob damit die immer beklagte Ueberfüllung gerade des Zeichnerberufes auf einige Zeit hinaus behoben wird, muß erst die Zukunft zeigen. Berichtet doch der Leiter der Königl. Kunstschule zu Plauen, Herr Professor Hempel, daß 98 Lehrlinge in letzter Zeit den Beruf verlassen und sich andere Arbeit gesucht haben. Hier kommt sicher zu dem zahlenmäßigen Verlust auch ein solcher an Qualität, der zu bedauern ist, rechnet man dazu reichlich dieselbe Zahl, die weniger eingestellt worden ist und die Verluste durch den Krieg, so dürfte der Musterzeichnerberuf wesentlich dezimiert in die neue Zeit nach dem Kriege treten. — Er wird sich aber wieder heben mit den steigenden Anforderungen, die an ihn mit der Wiederbelebung der Industrie gestellt werden dürfen.

Die Zeit nach dem Kriege dürfte geeignet sein, Maßnahmen seitens der maßgebenden Kreise unter den Musterzeichnern vorzubereiten, um gewisse viel beklagte Mißstände nicht wieder einreißen zu lassen. Es betrifft dies namentlich die Ueberproduktion von jungen angehenden Zeichnern durch Fachschulen.